Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 18

Artikel: Die Erde blüht
Autor: Weibel, Rosa
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670580

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

legte das Geldstück in den vor ihm stehenden Hut, aus dem es unmittelbar darauf der Alte herausnahm und ganz zufrieden einsteckte; „das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen," sagte er schmunzelnd. — „Eben recht," sprach ich, „erinnern Sie mich auf einen Umstand, der schon früher meine Neugier rege machte! Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entfernen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Ernte angeht. Das Fest dauert, wissen Sie wohl, die ganze Nacht, und Sie könnten da leicht mehr gewinnen, als an acht gewöhnlichen Tagen. Wie soll ich mir das erklären?"

„Wie Sie sich das erklären sollen?" versetzte der Alte. „Verzeihen Sie, ich weiß nicht, wer Sie sind, aber Sie müssen ein wohltätiger Herr sein und ein Freund der Musik," dabei zog er das Silberstück noch einmal aus der Tasche und drückte es zwischen seine gegen die Brust gehobenen Hände. „Ich will Ihnen daher nur die Ursachen angeben, obgleich ich oft deshalb verlacht worden bin. Erstens war ich nie ein Nachtschwärmer und halte es auch nicht für recht, andere durch Spiel und Gesang zu einem solchen widerlichen Vergehen anzureizen; zweitens muß sich der Mensch in allen Dingen eine gewisse Ordnung festsetzen, sonst gerät er ins Wilde und Unaufhaltsame. Drittens endlich — Herr! ich spiele den ganzen Tag für die lärmenden Leute und gewinne kaum kärglich Brot dabei; aber der Abend gehört mir und meiner armen Kunst. Abends halte ich mich zu Hause, und" — dabei ward seine Rede immer leiser, Röte überzog sein Gesicht, sein Auge suchte den Boden — „da spiele ich denn aus der Einbildung, so für mich ohne Noten. Phantasieren, glaub' ich, heißt es in den Musikbüchern."

Wir waren beide ganz stille geworden. Er, aus Beschämung über das verratene Geheimnis seines Innern; ich von Erstaunen, den Mann von den höchsten Stufen der Kunst sprechen zu hören, der nicht imstande war, den leichtesten Walzer faßbar wiederzugeben. Er bereitete sich indes zum Fortgehen.

„Wo wohnen Sie?" sagte ich. „Ich möchte wohl einmal Ihren einsamen Übungen beiwohnen." — „Oh," versetzte er fast flehend, „Sie wissen wohl, das Gebet gehört ins Kämmerlein." — „So will ich Sie denn einmal am Tage besuchen," sagte ich. — „Den Tag über," erwiderte er, „gehe ich meinem Unterhalt bei den Leuten nach." — „Also des Morgens denn." — „Sieht es doch beinahe aus," sagte der Alte lächelnd, „als ob Sie, verehrter Herr, der Beschenkte wären, und ich, wenn es mir erlaubt ist zu sagen, der Wohltäter; so freundlich sind Sie, und so widerwärtig ziehe ich mich zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Die Erde blüht

Nun geh! Durch Wege blustverhangen,
Und alles Schwere, alles Bangen
Laß hinter dir.
Vergiß! Uns brennen tausend Kerzen,
Gott segnet alle wunden Herzen,
Er geht mit dir und mir.

Nun geh! Weiß schimmern alle Bäume,
Es blüht bis an die Straßensäume,
Grün wallt das junge Korn.
Vergiß! Trink aus den vollen Schalen,
Trink Freude, Schönheit, Sonnenstrahlen,
Trink aus dem Gnadenborn.

Halt stille! Was auch kommen mag,
Wir wandern durch den Frühlingstag,
Durch Matten reich gesegnet.
Wie bist du, Erde, wunderbar!
Die Liebe bleibet immerdar,
Sie ist uns heut begegnet.

Rosa Weibel.